

Der Wald auf dem Vormarsch – Wo liegen die Ursachen?

Eine «Lockerung des einseitigen Schutzes des Waldes» hat der Bündner Bio-bauer Hansjörg Hessler vor drei Jahren im Nationalrat gefordert. Die tägliche Waldausdehnung entspreche der Fläche von fünf Fussballfeldern und gleichzeitig wachse die Siedlungsfläche stark – beides einseitig zu Lasten des Kulturlandes, weil dieses anders als der Wald nicht geschützt werde.

Auch im Grossen Rat des Kantons Graubünden sind Interpellationen eingegangen, die sich mit der Waldausdehnung befassen. Grossrat Johannes Pfenninger, der Präsident von Bioterra, hat dabei zu Recht darauf hingewiesen, dass Veränderungen der Landschaft auch mit den landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsformen in Verbindung stünden: «Wir müssen für die Landwirtschaft gute Bedingungen schaffen, damit wir unsere Kultur-

landschaft in etwa so erhalten können.» Was sind nun aber «gute Bedingungen», die es den Bauern erlauben, schöne Kulturlandschaften zu erhalten oder neue zu schaffen? Bei der Diskussion dieser zentralen Frage geht es heute bezeichnenderweise fast nur noch um Direktzahlungen: Man legt dar, welche Auflagen mit diesen Zahlungen verbunden und wie genau sie dosiert sein sollten, damit die Kulturlandschaft auch weiterhin erhalten bleibt. Findet diese



Einwachsende Wiesen oberhalb von Surrein bei Sedrun.

(Fotos: C. Schreiber)

Diskussion, die mit Direktzahlungs-Fragen auf den einzelnen Landwirtschaftsbetrieb ausgerichtet ist, nun aber auf der richtigen Ebene statt? Müsste eine Diskussion über die Waldausdehnung nicht tatsächlich die Rahmenbedingungen ins Zentrum stellen? So macht unter den derzeitigen politischen Rahmenbedingungen eine Umstellung von Schnittnutzung auf Weide betriebswirtschaftlich zwar Sinn: Der Arbeitsaufwand nimmt ab. Gleichzeitig verhindern im steileren Gelände die dadurch entstehenden Trittwege aber eine Säuberung mit dem Motormäher. Unter diesen Umständen könnte eine Verwaldung folglich nur noch durch Handarbeit verhindert werden. Diese hat aber auf dem rationalisierten Bergbetrieb nach dem derzeitigen agrarpolitischen Modell keinen Platz mehr. Das Problem der Verwaldung bleibt also ungeöst, und der Bauer hat das unbefriedigende Gefühl, er könne sich der Verbuschung nicht mehr erwehren.

Die alpinen Kulturlandschaften seien das Resultat menschlicher Arbeit mit der Natur, schreibt der ehemalige Geschäftsführer des Fonds Landschaft Schweiz, Hans Weiss, im September 2002 in der NZZ: «Diese Arbeit war nicht eine individualisierte, sondern eine soziale Arbeit, denn sie konnte

– vor allem in den Alpen – nur in sozial organisierten Gemeinwesen bewältigt werden.»

Deshalb wäre es auch heute nötig, dass sich die Nutzer einer Alp arbeitsmäßig an deren Erhaltung beteiligen. Die Schwentarbeiten beispielsweise lassen sich nicht durch Zahlungen ersetzen: Deshalb müssen in der Berner Oberländer Gemeinde Leissigen auch die auswärtigen Viehbesitzer auf den Gemeindealpen pro Rind ein Tagwerk leisten. Der Ersatz von Tagwerk durch Geld ist keine befriedigende Lösung, weil jemand die Arbeit doch machen muss.



*Bewirtschaftetes
Kulturland in Soglio, Bergell.*

Dass nicht der einzelne Bauer allein das Kulturland offen halten kann, das in gemeinsamer Arbeit erst entstanden ist, ist seit langem bekannt: Der Bieler Pfarrer Jean Léchot beschreibt in seinen Jugenderinnerungen zum Beispiel, wie er als Schulbub im Jura-Dorf Orvin in der Zeit vor und während dem Ersten Weltkrieg mithalf, die Allmendweiden von Gebüsch zu säubern. Und in den Alpwirtschaftlichen Monatsblättern des Jahres 1954 findet man einen «Marschbefehl zum freiwilligen und planmässigen Alpdienst», da «weite Weidegebiete der Verwilderung anheimgefallen» seien. «Tut um Gottes Willen etwas Tapferes», schreibt der Autor, der die Säuberungseinsätze mit Pilz- und Heilkräuter-Exkursionen für die (städtische) Jugend verbinden wollte. Solche Einsätze haben sich in Graubünden denn auch bis heute halten können: Im Amtsblatt der Surselva vom November 2003 kann man nachlesen, dass eine Gruppe von Freiwilligen im Gebiet von Plaun Larisch und Plaun Pigniel (Sagogn) einen Teil des Weidegebietes entbuscht und geräumt hat.

«Uns fehlen die Arbeitskräfte!» Diesen Satz hört man im Zusammenhang mit der Säuberung von Alpweiden seit den fünfziger Jahren, also seit zunehmend biotische durch mineralische Ressourcen, das heisst menschliche Arbeit durch erdölbetriebene Motoren ersetzt werden. Die Dieselölverbilligung für die Landwirtschaft ist nur ein Symptom dieser Entwicklung. So ist ein deutscher Wissenschafter in einer Dissertation über die Waldausdehnung in den Allgäuer Alpen zwischen 1911 und 1974 zum Schluss gekommen, dass nicht die Bewirtschaftungsart (Rinder statt Kühe),

Dieser Artikel ist im Rahmen von WaSAIp entstanden. WaSAIp steht für «Waldausdehnung im Schweizer Alpenraum» und ist eines von 35 Projekten im Nationalen Forschungsprogramm 48 «Landschaften und Lebensräume der Alpen». Ziel des Forschungsprojektes WaSAIp ist es, die Gründe der Waldausdehnung zu identifizieren und ihre Wirkungen in Zahlen zu fassen. Eine Fallstudienregion des Projektes WaSAIp ist die Gemeinde Tujetsch. Priska Baur von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) in Birmensdorf leitet das Projekt. Fragen oder Anregungen zu WaSAIp sind willkommen. Bitte wenden Sie sich an Claudia Schreiber in Biel (Tel. 032 323 38 46, Mail: buero.schreiber@bluewin.ch) oder an Priska Baur (priska.baur@wsl.ch).

sondern der Personalbestand auf den Alpen einen entscheidenden Einfluss auf die Zunahme des Waldanteils hatte: «Das Landschaftsbild der Allgäuer Alpen ist durch den Rückgang des Personalbestandes auf den Alpen geprägt worden. Die Funktionen, die früher die Alpputzer wahrgenommen, müssten heute von den Hirten bzw. den Bewirtschaftern übernommen werden. Diesen bleibt neben der Betreuung der Tiere und der Sennerei oft nicht mehr die Zeit, ein Wiederbewalden der Weidfläche zu verhindern.» Die Versuchung ist gross, die Ursache von Konflikten dort zu suchen, wo die Konflikte aufbrechen und sichtbar werden. In landwirtschaftlichen Fragen also



Einwachsende Flächen im Val Bugnei, Sedrun.

auf dem einzelnen Landwirtschaftsbetrieb. Wer sich allerdings mit den Hintergründen der Waldausdehnung befasst, kommt um die Frage nicht herum, unter welchen Bedingungen schöne Kulturlandschaften geschaffen oder erhalten werden. Kulturlandschaften sind zudem kein stabiler Zustand, sondern ein lebendiger Prozess. Deshalb lassen sie sich auch mit grossem finanziellem Aufwand nicht auf einem gewünschten Status quo einfrieren und musealisie-

ren. Denn Kulturlandschaften bedürfen vor allem der Bewirtschaftung, also menschlicher Arbeit. Welche Bewirtschaftung das sein soll und wie die daraus entstehende Kulturlandschaft aussehen soll, ist folglich eine Frage, die sich nicht auf der Ebene des einzelnen Landwirtschaftsbetriebes beantworten lässt, sondern von der Politik bestimmt wird.

Claudia Schreiber

**Bündner
Bauer**
immer aktuell und kompetent

